

Fliegende Scheibe auf Spitzbergen

Silberner Diskus mit Plexiglas und 46 Kreisdüsen — „Typisch V 7“

NARVIK (Eigenbericht.) Norwegische Düsenjäger hatten soeben über Spitzbergen mit ihren diesjährigen Sommermanövern begonnen. Eine Staffel aus 6 Maschinen näherte sich mit Höchstgeschwindigkeit dem Nordost-Land, wo Einheiten des angenommenen Gegners gemeldet worden waren. Kaum hatten die dahinjagenden Flugzeuge die Hinlopenstraße überquert, als ein Prasseln und Knistern in sämtlichen Kopfhörern und Sprechfunklautsprechern ertönte. Selbst eine Funkverbindung untereinander war nicht mehr möglich. Sämtliche Verständigungseinrichtungen der Düsenjäger schienen gestört zu sein. Die während des ganzen Fluges seit Narvik „weiß“ anzeigende Radarmarke stand plötzlich auf „rot“. Das bedeutete Alarm und Annäherung irgend eines metallischen Fremdkörpers mit einer fremdartigen, nicht dem Jägertyp entsprechenden Peilungsschwingungszahl.

Durch Kurven und Sturzflüge verständigten sich die routinierten Düsenjäger dennoch soweit, daß jeder Pilot von dem gleichen Schicksal des Kameraden wußte, der wie er mit erhöhter Aufmerksamkeit den Horizont absuchte. Die 6 Düsenjäger kreisten eine Zeitlang, ohne etwas Ungewöhnliches auszumachen. Ganz zufällig richtete Flugkapitän Olaf Larsen seinen Blick einmal nach unten. Und schon setzte er zum Tiefflug an, gefolgt von seinen Kameraden.

Auf der weißen Schneelandschaft, deren verharschte Oberfläche eisig glitzerte, lag eine noch greller, metallisch blitzende, kreisrunde Scheibe von einem Durchmesser zwischen 40 und 50 Metern. Zwischen Draht- und Verstrebungsgewirr in der Mitte ragten die offenbar teilweise zerstörten Reste einer Führungskuppel hervor. Die Düsenjäger nahmen schließlich Kurs auf Narvik, um hier ihre sonderbare Feststellung zu melden.

Schon nach wenigen Stunden starteten fünf große mit Schlittenkufen ausgerüstete Flugboote, die den Entdeckungsort anflogen und sicher neben der über einen Meter in Schnee und Eis eingebettet liegenden bläulichen Stahlscheibe landeten. „Zweifelloos eine der berüchtigten fliegenden Untertassen“, behauptete der norwe-

gische Raketenspezialist Dr. Norsel, der es sich nicht nehmen ließ, mitzufliegen. Er stellte auch fest, weshalb bei den Jägern sämtliche Nachrichtenverbindungen beim Einflug in die weitere Umgebung des Landeplatzes ausgesetzt hatten und die Radaranlage Alarm gemeldet hatte. Ein mit einem Plutoniumkern versehenes Peilsendergerät war unbeschädigt geblieben und sendete auf sämtlichen Wellen einen in allen Ländern unbekannten Meßton von 934 Hertz.

Eine Untersuchung der auf dem Nordost-Land Spitzbergens durch Empfangsfehler gelandeten ferngelenkten fliegenden Scheibe ergab folgende einwandfreie Punkte:

1. Der 48,88 m Durchmesser aufweisende, runde, nach den Seiten schräg abfallende Flugkörper war unbemannt.

2. Der einem silbernen Diskus ähnelnde kreisrunde Stahlkörper unbekannter Metallzusammensetzung ist mit 46 in gleichen Abständen am Außenring angebrachten automatischen Kreisdüsen versehen, die nach Zündung die Scheibe um eine im Zentrum befindliche Plexiglas-kugel kreisen lassen, in der sich Meß- und Kontrollgeräte für Fernsteuerung befinden.

3. Die Meßuhren und Instrumente sind mit russischen Zeichen versehen.

4. Der Aktionsradius der aufgefundenen Scheibe scheint über 30 000 km zu betragen, die Flughöhe über 160 km.

5. Der der sagenhaften „fliegenden Untertasse“ gleichende Flugkörper verfügt über ausreichenden Raum für Hochexplosions- eventuell Atombomben.

Die norwegischen Spezialisten mutmaßen, daß die aufgefundene Scheibe in der Sowjetunion gestartet wurde, durch einen Sende- bzw. Empfangsfehler auf Spitzbergen niederging und infolge der harten Landung ausfiel. Das sonderbare ferngesteuerte, unbemannte Düsenflugzeug soll zur Untersuchung auf einem Schiff nach Narvik gebracht werden.

Der deutsche V-Waffen-Konstrukteur Riedel äußerte auf die Beschreibung der Diskusscheibe: „Das ist eine typische V-7, an deren serienweiser Herstellung ich selbst arbeitete.“